

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis monatlich 1,20 Goldmark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Weine

Bezugspreis monatlich 1,20 Goldmark
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

ParteiChristkindl

(Karl Zernohd)



„Und paßt mir fein auf, daß keiner in das falsche Haus gerät!“

Kuttel Daddeldu und die Gräfin Effer

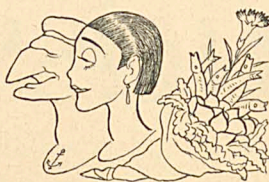
Von Peter Scher

Die Gräfin Effer hatte den Wunsch ausgesprochen, Kuttel in ihrem Salon zu begrüßen. Am Morgen des festgesetzten Tages machte sich Kuttel in seiner Matrosentracht — um welche die Gräfin ausdrücklich gebeten hatte — auf den Weg. Er hatte den von seinem Dattel geerbten reichlich weiten Überzieher an. Auf seinem Kopfe saß eine vorwiegende Mütze, unter deren Schirm seine Albernheit im Profil gewesen war, läßt hervorzufließen, als sie, durch alkoholisches Ausstrahlen aus der Mundpartie gefesselt, auf halbem Wege in nachdenklicher Betrachtung zu verharren nicht umhin gekonnt hatte.

Nichtbedenklicher blickten seine Augen entschlossen grübenaus, und seinen ganzen Bienen war unverkennbar der Stempel feuriger Untereingangslosigkeit aufgedrückt.

In dem Vestiböl, der Gräfin als Kavaller gegenüberzutreten, lenkte er seine Schritte in ein vornehmes Blumengeschäft, wo er ohne Befragen auf einen Strauß prächtiger weißer Nelken zeigte. Die Verkäuferin, die sich, während sie mit betenden Fingern die süßen Blumen zählte, von Kuttels Person keines Wortes verlor, nannte schließlich einen Preis, der sein Vermögen um ein Mehrfaches überstieg.

„Wieviel sind es denn, Gräfinchen?“ fragte Kuttel, und da sich seine Albernheit überlegen hatte, trat er an den Juchanden um die Mundpartie doch nichts geändert werden konnte, warf sie sich lächeln unter dem Pergament hervor und ließ, von den vorwiegenden Augen sekundiert, so unwohlbetrefflich gegen das Gesicht des Fräuleins vor, daß es mit



Kuttel bestand jedoch auf den Spröthen und geriet in einen heftigen Zwiespalt, als er bemerkte, nicht, daß der Delikatessenhändler seine Beizehung, auf den kühnen Versuch einzugehen, für Dickschiffheit hielt, und so schied er nach ausweichenden und leicht fälschlichen Bemerkungen unbefriedigt von einander.

Unter einem Vorwande öfnete Kuttel die Umhüllungen und komponierte, rot vor Eifer, aus der Kette, den Spröthen und Radleschen ein herrlichschönes faches „Buket“.

Er hätte nun untermweil nach der gräßlichen Mühe hinauslaufen sollen. Aber als er aus dem Loringang trat, sagte es Wort, daß er an einen Mann anstieß, der „Hallo!“ tief und, als Kuttel mit dem gleichen Ausruf antwortete, dies als ausreichenden Grund betrachtete, ihn in eine Heroldstasche mitzunehmen, wo sie nach acht Schritten in der Festhaltung kamen, daß sie einander gar nicht kannten.

Da aber beide gleichzeitig das Gefühl hatten, daß sie eben deshalb allen Grund hätten, sich endlich kennenzulernen, tranken sie rasch noch acht Schoppen, worauf sie unter lauten Umarmungen Abschied nahmen.

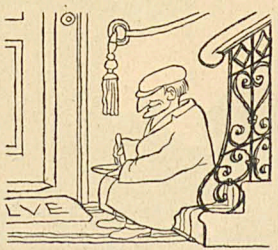
Das in Seidenpapier gewickelte „Buket“ hatte bei alledem zwar an Frische etwas eingebüßt; aber da Kuttel es zufällig in seiner Tasche entdeckte, bewickelte es immerhin, daß er sich an seine Mission bei der Gräfin Effer erinnerte.

Es war Mittag, als er draußen in dem seinen Viertel ankam. Seine Beine waren schwer, und als er einen Schuhmann nach der Straße fragte, prallte der Beamte erschrocken zurück und machte „puh“. Aber endlich stand Kuttel doch vor dem seinen Haus und turnte sich, wenn auch mühsam, so doch mit ungeborenen Mut, am Geländer der treppchenbelagerten Treppe empor.

Auf sein ungelähmtes Kniegelenk wurde die Tür vorstößig ein wenig geöffnet, und durch den Spalt erblickte Kuttel eine hübsche junge Dame, die ihm gelächelt, weil sie über ihrem netten todtadeligen Gesicht ein kokettes weißes Häubchen und auf dem schwarzen Kleid eine ebenso weiße Schärze trug.

„Mein schönes Kind“, sagte Kuttel und fand, da er nicht ganz fett auf den Beinen war, etwas überraschend mit seiner freudig emporschnellenden Albernheit nach ihr hin.

„Nuh“, sagte auch das schöne Fräulein, was Kuttel in Erinnerung an den Schuhmann einhergehenden in Erläuterung setzte; aber ehe er noch dazu kam, ließ auf die Erklärung dieses Ohnkommes zu bestimmen, hatte sie schon die Tür wieder zugehauen.



Da stand nun Kuttel und sah sich ratlos um. Allmählich dämmerte ihm von fern, ob sich hier nicht ein Akt persönlicher Beilegung vollziehen könne.

„Sehen Sie sich, Mann“, sagte das Fräulein, „lesen Sie sich da hin und eilen Sie einen Zeller warmen Suppe!“

Kuttel, der das Fräulein mit seinen Augen wie eine himmlische Erscheinung verstand, denn er hatte gerade in seinen Eingeweiden ein unangenehmes Koliken verspürt, nahm freudig den Zeller entgegen, und obgleich er beim Niedersitzen auf die Treppe einiges verschüttete, blies von der Suppe doch noch genug übrig, um seinen Appetit nach mehr von dieser Art herauszufordern.

Er hatte indessen noch nicht fünf Köpfe mit lauten Bezeugungen zu sich genommen, als er draußen ein Auto vorfahren und gleich darauf mehrere Personen die Treppe emporkommen hörte.

Da ihm aber dem allen der eigentliche Zweck seines Hertommens völlig entschwunden war,

„Gehen Sie sich, Mann“, sagte das Fräulein, „lesen Sie sich da hin und eilen Sie einen Zeller warmen Suppe!“

Kuttel, der das Fräulein mit seinen Augen wie eine himmlische Erscheinung verstand, denn er hatte gerade in seinen Eingeweiden ein unangenehmes Koliken verspürt, nahm freudig den Zeller entgegen, und obgleich er beim Niedersitzen auf die Treppe einiges verschüttete, blies von der Suppe doch noch genug übrig, um seinen Appetit nach mehr von dieser Art herauszufordern.

Er hatte indessen noch nicht fünf Köpfe mit lauten Bezeugungen zu sich genommen, als er draußen ein Auto vorfahren und gleich darauf mehrere Personen die Treppe emporkommen hörte.

Da ihm aber dem allen der eigentliche Zweck seines Hertommens völlig entschwunden war,

„Gehen Sie sich, Mann“, sagte das Fräulein, „lesen Sie sich da hin und eilen Sie einen Zeller warmen Suppe!“

„Gehen Sie sich, Mann“, sagte das Fräulein, „lesen Sie sich da hin und eilen Sie einen Zeller warmen Suppe!“

„Gehen Sie sich, Mann“, sagte das Fräulein, „lesen Sie sich da hin und eilen Sie einen Zeller warmen Suppe!“

„Gehen Sie sich, Mann“, sagte das Fräulein, „lesen Sie sich da hin und eilen Sie einen Zeller warmen Suppe!“

„Gehen Sie sich, Mann“, sagte das Fräulein, „lesen Sie sich da hin und eilen Sie einen Zeller warmen Suppe!“



zorem Wohlklang flüstern mußte: „So sind genau zehn, mein Herr.“

„So — zehn ... wieviel?“ fragte Kuttel, — „ach, Fräulein, ich merke eben, daß ich nicht ganz soviel Geld bei mir habe. Kann ich wohl einige zurückgeben?“

„Aber gewiß, mein Herr“, sagte das liebenswürdige Fräulein.

Da sah Kuttel neun zurück und ging unter freundlichen Dankausagen mit der zehnten Nelke an dem betreffenden Fräulein vorüber aus dem vornehmen Laden.

Auf der Straße fiel ihm ein, daß er zur Ergänzung des geplanten Buketts noch etwas tun müsse, und da sein fahrender Willkür gerade in der Auslage eines Delikatessengeschäfts hängen blieb, beschloß er, die Nelke mit einigen goldglänzenden Spröthen und roten Radleschen zu einem farbenprächtigen Strauß zu vereinigen.

Der Delikatessenhändler umfaßte Kuttels Erscheinung mit einem menschenkenntnerischen Blick und hörte sein Verlangen nach Spröthen mit Wohlwollen an.

Da sich Kuttel durch die Erfahrung im Blumenladen hinreichend gemüßigt fand, nicht allzuviel ein unbeschwertes Dauntum zu verlangen, frag er diesmal erst nach dem Preise, und als er ihn erfahren hatte, bat er um sechs Stück.

Der Delikatessenhändler, dessen wohlwollende Gesichte für Kuttel nach einem greifbaren Ausdrück verlangten, schüttelte den Kopf und rief ihm, liebreich einen Vorkühler zu wählen, der bedeutend mehr ausgedehnt.

(Zeichnungen von Karl Arnold)

Die Vision des Kaisers

Eine Christenlegende

Von Selma Lagerlöf

Es war zu der Zeit, da Augustus Kaiser in Rom war und Herodes König in Jerusalem. Da geschah es einmal, daß eine sehr große und heilige Nacht fiel auf die Erde herab. Es war die dunkelste Nacht, die man noch je gesehen hatte; man hätte glauben können, die ganze Erde sei unter ein Kellergewölbe geraten. Es war unmöglich, Wasser von Land zu unterscheiden, und man konnte sich auf dem vertrautesten Wege nicht zurechtfinden. Und dies konnte nicht anders sein, denn vom Himmel kam kein Lichtstrahl. Alle Sterne waren blass in ihren Häusern gelassen, und der liebliche Mond hielt sein Gesicht abgewendet. Und ebenso tief wie die Dunkelheit war auch das Schweigen und die Stille. Die Flüsse hatten in ihrem Laufe innegehalten, kein Rüstchen regte sich, und selbst das Espenlaub hatte zu zittern aufgehört. Wäre man dem Meere entlang gegangen, so hätte man gefunden, daß die Wellen nicht mehr an den Strand schlug, und wäre man durch die Wälder gewandert, so hätte der Sand nicht unter dem Fuße geknistert. Alles war versteinert und regungslos, um nicht die heilige Nacht zu stören. Das Gras vermaß sich nicht zu wachsen, der Tau konnte nicht fallen, und die Blumen wagten nicht Wohlgeruch auszusandeln. In dieser Nacht lagten die Raubtiere nicht, bissen die Schlangen nicht, bellten die Hunde nicht. Und

was noch herrlicher war, keins von den leblosen Dingen hätte die Weisheit der Nacht dadurch stören wollen, daß es sich zu einer bösen Zeit bewegte. Kein Dietsch hätte ein Schloß öffnen können, und kein Messer wäre imstande gewesen, Blut zu vergießen. Eben in dieser Nacht trat in Rom ein kleines Häuflein Menschen aus den kaiserlichen Gemächern auf den Palatin und nahm seinen Weg über das Forum zum Kapitol. Zu dem eben zur Reize gelangenen Sage hatten nämlich die Räte dem Kaiser gesagt, ob er etwas dagegen einzumenden habe, daß sie ihm auf Roms heiligem Berge einen Tempel errichteten. Aber Augustus hatte nicht sogleich seine Zustimmung gegeben. Er wollte nicht, ob es den Göttern wohlgefällig wäre, daß er einen Tempel neben dem ihren bestände, und er hatte geantwortet, daß er erst seinem Schwager ein nächstliches Opfer bringen wolle, um dadurch ihren Willen in dieser Sache zu erforschen. Er war es nun, der, von einigen Vertrauten geleitet, daran ging, dieses Opfer darzubringen.

Augustus ließ sich in seiner Cönste tragen, denn er war alt, und die hohen Treppen des Kapitols fielen ihm beschwerlich. Er hielt selbst den König mit den Lauben, die er opfern wollte. Nicht Priester noch Soldaten oder Ratskerrn begleiteten ihn, sondern nur seine nächsten Freunde. Fackelträger gingen ihm voran, gleichsam um einen Weg in das nächtliche Dunkel zu bahnen, und ihm folgten Staven, die den dreiflüßigen Altar trugen, die Kohlen, die Messer, das heilige Feuer und alles andere, was für das Opfer erforderlich war.

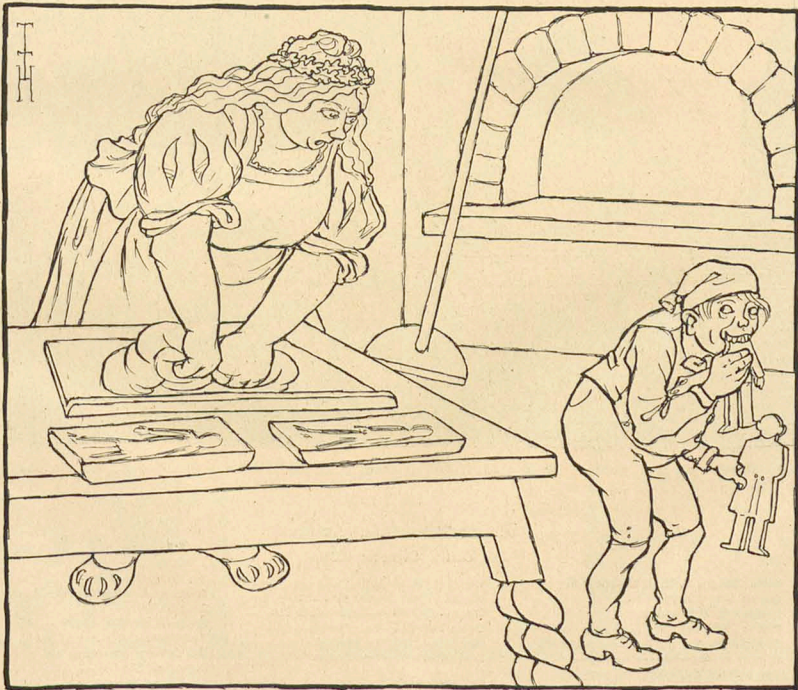
Auf dem Wege plauderte der Kaiser fröhlich mit seinen Vertrauten, und darum bemerkte niemand die unglückliche Stille und Verschwiegenheit der Nacht. Erst als sie auf dem obersten Teile des Kapitols den leeren Platz erreicht hatten, der für den neuen Tempel auserkoren war, wurde ihnen offenbar, daß etwas Ungewöhnliches bevorstand. Dies konnte nicht eine Nacht sein wie alle andern, denn oben auf dem Rande des Felsens saßen sie den wunderbarsten Menschen, zuerst plauderten sie, es sei ein alter, verwitterter Olivenbaum, dann meinten sie, ein uraltes Steinbild vom Jupitertempel sei auf den Felsen hinausgewandert. Endlich gewöhnten sie, daß dies niemand sein konnte als die alte Sibylle.

Was es Altes, so Wettergebräutes und so Nistensprossen hatten sie niemals gesehen. Diese alte Frau war schreckenerregend. Wäre der Kaiser nicht gewesen, sie hätten sich alle beim in diese Stellen geflüchtet. „Sie ist es“, rüfteten sie einander zu, „die der Jahre so viele zählt, wie es Sandkörner an der Küste ihres Heimatlandes gibt. Warum ist sie gerade in dieser Nacht aus ihrer Hölle gekommen? Was Händel ist dem Kaiser und dem Reiche, die ihre Prophezeiungen auf die Wälder der Bäume schießt und weiß, daß der Wind das Drakelwort dem zuträgt, für den es bestimmt ist?“ Sie waren so erschrocken, daß sie alle auf die Knie gesunken wären und mit ihren Stimmen den Boden besüßten hätten, wenn die Sibylle nur eine Bewegung gemacht hätte. Aber sie ließ so still, als wäre sie leblos. Sie sah aus dem obersten Rande des Felsens zusammengesauert, und die Augen mit der Hand

(Fortsetzung auf Seite 483)

In der Reichsbäckstube

(25. 26. Seite)



„Jetzt hat der Schlingel schon wieder den frischgebackenen Reichskanzler gefressen!“

Vom Tage

Verschiedene Wirtschaftverbände Bayerns haben beschloffen, den Generalstaatskommissar zum Ehrenmitgliede zu ernennen und ihm gleichzeitig eine

Verdienstauszeichnung zu überreichen. Bayern hat seinen Rufm als Ordnungstaat wieder einmal bewiesen. Während im südlich und böhmisch verfeuchten Nord- und Mitteldeutschland der Preissturz völlig ungeordnet und teilweise recht radikal vor sich ging, ist es den Bemühungen der Volksgewalt in Bayern gelungen, den Preisabbau in geordneten und sehr mäßigen Bahnen zu halten und vor allem dafür zu sorgen, daß der Markt einiger wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse davon ganz verschont blieb.

H. P.

Der Sträfling

(28. 12. Heine)



„Den Menschen ein Wohlgefallen — die aber eine Feile!“ — „Nein, danke, draußen ist auch keine Freiheit, und hier habe ich wenigstens Brot.“

Reisebriefe eines Artisten

Berlin, Dezember 1923.

Guten Morgen, Liebling! Gestern nacht hat ein Kerl mich überfallen. Wollte mich niederknallen, Scherte: „Woh! her!“ und schöß. Ich habe ihm fünf auf den Schädel getracht: Hammer auf Am—bam—bam—bam—boß. Das hat mein Haupterschütterel gemacht.

Und heute darf er im Bagarett. [Sterbebett? Was der wohl noch dachte — zuletzt — auf dem

Und was soll ich denken? Welche Nächte die Kugeln lenken — Not und Jertum — Notwehr und Reue —? Ob ich lache? Ob ich mich freue. Weil dieser Kerl danebengelegt Mich Armen für einen Reichen hielt —?

Erfrorenes Vögelchen fisch Auf meinem Fensterbrett. — Draußen: tut — kling — hottschäh! —

Der Großstadtverkehr. — Da trotz ich noch einmal ins Bett. Denn ich friere so sehr. — Wenn ich ein Vögelchen wär — Doch schön, aber kalt ist es hier... Und so lange getrennt zu sein... Erfrorenes Vögelchen — Riß ich zu dir.

Joaquim Ringelmas

Waldorf-Astoria Cigarette

RUSSISCHE

Ich sag dir's
am besten und
dort's

MASSAG
SCHREIBFEDERN
MATH SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT
WILHELM-STRASSE 12

Ohme-Porzellan
Niederfalbrunn
Schleien

Interessante Bücher
kabel aus Baden, F. Acker,
Verlag, Wollach 2 (Baden).

DeberdieUngewöhnlichkeit,
heilende Wirkung
des Chlorowassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Günter. Zu bez.
für M. 200 Millionen durch
Daphner Verlag, München 23,
Postfach 1.

Rudwig Thoma
Die Nachserin
u. andere Geschichten
zu beziehen durch die Buchhandlung
Albert Langen,
München-19

**Bücher von
Hans Grimm**

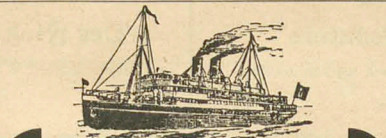
**Südafrikanische
Novellen**

Geb. M. 3.—, in Leinen geb. M. 5.50
8. Auflage

Deutsche Tageszeitung, Berlin:
Wir sollten heute solche Bücher, die von
dem Ringen und Handeln der Männer
und Frauen auf ferner Erde Kunde bringen,
wo ein heißer Blut und Mut, deutsche
Kraft und Größe fremden Völkern zum
Vorbild wurden, mehr denn je lesen. Die
„Südafrikanische Novellen“ bilden eine
treffliche Bereicherung der afrikanischen
Literatur, sie sind ein dichterisches Dokument
von bleibendem Wert.

Aufklärende Broschüre
über **Syphilis u. Scharbockentee**, über primäre und sekundäre
Syphilis eines Scharbockentee, u. Scharbockentee, eine gründliche Nachschau
geben und eine Beschreibung eines neuen, glänzenden, bewährten,
effizienten Scharbockentee. — Viele begeisterte Beweismomente über
ausgezeichnete Erfolge, von anderen Ärzten jahrelang vergeblich waren.
Verfügt mit Titeln und Ausgaben zahlreicher anderer Scharbockentee,
116 Seiten, 400 Bild u. Textabbildungen für 200 Gramm
in verpacktem Brief durch Künzle-Berlin, Gasse 250.

Syntin Seife
GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4



Nächste Abfahrten ab Genua:

Südamerika-Express

Principessa Mafalda	5. Januar 1924
Giulio Cesare	29. Januar 1924
Duca Abruzzi	7. Februar 1924

Genua-Newyork

Colombo	11. Januar 1924
Duilio	31. Januar 1924
Colombo	20. Februar 1924

Prospekte, Auskünfte und Platzreservierungen durch die
GENERAL-AGENTUREN der

Navigazione Generale Italiana

BERLIN N. W. 7, Unter den Linden 47,
MÜNCHEN, Maffettstraße 14.

Für Württemberg, Baden und die Schweiz:
Schweiz-Italien A.-G., ZÜRICH, Bahnhofstraße 80
und deren Vertreter:
FRANKFURT A. M., E. Ochsler, Dergersstraße 47.

**Der Gang
durch den Sand**

Geb. M. 5.—, in Leinen geb. M. 7.50
6. Auflage

Berliner Hofencourcelle: An künst-
licher Reise, geschichtlichem und völk-
erpsychologischem Bild und Tiefe des Ge-
halts läßt sich mit diesen Erzählungen
nichts vergleichen, was nie sonst an
nennenswerter Kolonialliteratur besäßen.

Die Mlewagen Saga

Gebefest M. 2.—, gebunden M. 4.—
6. Auflage

Vorwärts, Berlin: Diese Geschichte
ist eine prächtige, große Dichtung; ist
nicht nur Saga, Epös, dichterisch gefasste
Historie.

Die angegebenen Grundpreise sind mit
der Buchhandels-Eckelziffergabe
zu multiplizieren.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
Albert Langen, Verlag, München-19

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestel-
lungen auf den „Simplissimus“ beziehen zu wollen.

Der „Simplissimus“ erscheint wöchentlich einmal. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgebiete und Postanstalten jederzeit entgegen. — Bezugspreise: die Einzel-
nummer 30 Pf., ein Monatsabonnement 1.20 Goldmark. Deutsch-Ostereich die einzelne Nummer 7500 Kr., ein Monatsabonnement 1.20 Goldmark, ein Monatsabonnement 1.20 Goldmark,
Deutschland, nach Lettland, Polen und Ungarn 1.20 Goldmark zuzüglich Porto und Verpackungsspesen, pro Quartal nach Argentinien 5 Pes., Brasilien 6 Milreis, Bolivien 120 Lev,
Chile 5 Pes., Dänemark 8 Kr., Finnland 40 Mark, Frankreich, Belgien und Luxemburg 15 Fr., Griechenland 75 Dr., Großbritannien, Australien und Kapl. Kolonien 8 sh., Holland 5 fl.,
Japan 2 Yen, Jugoslawien 150 Dinars, Italien 25 Lire, Norwegen 8 Kr., Rumänien 120 Lei, Schweden 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Spanien 9 Pes., Tschechien 50 Kr., Ver. Staaten u. Mexiko 1.20 Doll.,
übrige Länder Schweizer-Frankenpreise, zuzüglich der Porto- und Verpackungsspesen.

Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 75 Goldpfennige. — Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.
Verantwortlich für den Textenteil: Max Häsel, München. — Simplissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion u. Expedition: Rudolf Mosse.
Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Froschel, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rastak, Wien I., Graben 25.

Deutsche humoristische Romane

Alice Berend Die zu Kittelsrode

Gebeftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 6 Mark

33. Auflage

Die Post, Berlin: Ein Edelstein in der Bücherwelt der letzten Zeit. Schwäbischer Merkur, Stuttgart: Der gesunde und erquickende Humor dieser Dichterin, der seine Wurzel in einer bei aller geistigen Überlegenheit fast irdischen Liebe zu ihrem Stoff hat, ist in dieser Zeit besonders schätzbar.

Alice Berend Matthias Senfs Verlobnis

Gebeftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 6 Mark

25. Auflage

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: Ein bunter Reigen unverfälscht echter Großstadtklappen umwirbelt den Helden, einen Arbeiter „bis in die Fingerkspitzen“, auf der abenteuerlichen Suche nach der Frau seiner Träume: ihre Komik wird durch die satelnde Ironie der Erzählerin bis in die letzten Seiten erhell.

Alice Berend Der Glückspilz

Gebeftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 6 Mark

20. Auflage

Blätter für Bücherfreunde, Leipzig: Die Dichterin ist eine Meisterin in der Zeichnung des Alltags, der Sonnenchein ihres warmen Gemütes und die Hinge Heiterkeit ihrer Weltbetrachtung legen über das enge Dasein, das sie uns zeigt, den Wohlklang der Poesie. Wie Alice Berends früheren Büchern, so wird auch dem „Glückspilz“ ein voller Erfolg beschieden sein.

Alice Berend Jungfer Binchen und die Junggesellen

Gebeftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 6 Mark

20. Auflage

Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen: Die lustige Geschichte von Jungfer Binchen und den beiden bedürftlichen Junggesellen gehört zum Besten, was Alice Berend geschaffen hat. Schlesische Zeitung, Breslau: Der tolle Humor Alice Berends wies auch ihrem neuen Buch wieder viele Leser verschaffen.

Alice Berend Bruders Bekenntnis

Gebeftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 6 Mark

20. Auflage

Berliner Lokalanzeiger: Ich gebe zehn Menschengeschichten um die Erzählung der Schicksale dieses Dabermännchens. Die große, wahrhafte Liebe zu Tier und Mensch gibt durch diese Erzählung, die niemals sentimental wird, eine reife Dichtung, ein wunderbarer Spiegel, für den wir Alice Berend danken.

Alice Berend Der Floh und der Geiger

Gebeftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 6 Mark

15. Auflage

Sächsische Zeitung: Man erkennt sehr deutlich aus dem Ganzen, daß es Alice Berend nicht bloß um ein groteskes Spiel zu tun ist, sondern um einen tiefen Gehalt des Humors und einen höheren künstlerischen Willen, der dem Buche einen ersten Wert als Ereignis der humoristischen Literatur gibt.

Koritz Holm Herz ist Trumpf

Gebeftet 4 Mark, in Leinen gebunden 6 Mark 50 Pf.

15. Auflage

Welbagen und Klafings Monatshefte: Die Gesprächsführung schimmert wie aus feinem Stahl geschmiedet: voll lebendiger Kraft. So herzlich und dies Buch lesen macht, es nimmt doch nachdrücklich; es beherzigt die vielgeschmähte französische Romanentendenz vollkommen und ist doch ganz von deutschem Geist erfüllt.

F. Gräfin zu Reventlow Der Geldkomplex

Gebeftet 2 Mark, gebunden 4 Mark

6. Auflage

Berliner Börsen-Courier: Gräfin zu Reventlows Hand führt eine spitze Feder und Robert gen Helms, wunderliche Jüde auf, um sie, von montanem Wachs begleitet, kunstvoll ans Tageslicht zu heben. Aber ihr Herz ist voller Güte, und die Ironien tun nicht weh.

Ludwig Thoma Abtaich

Gebeftet 4 Mark 50 Pf., gebunden 7 Mark

53. Auflage

Reclams Universum, Leipzig: Thoma, der Meister des Humors, bringt hier seinen ersten großen humoristischen Roman und schenkt uns damit ein herzzerberührendes und bei aller Kulligkeit mosen zu Herzen gehendes Buch, das lachend erzählt, wie der verschlafene Markt Altsich zum modernen Kulturort wird.

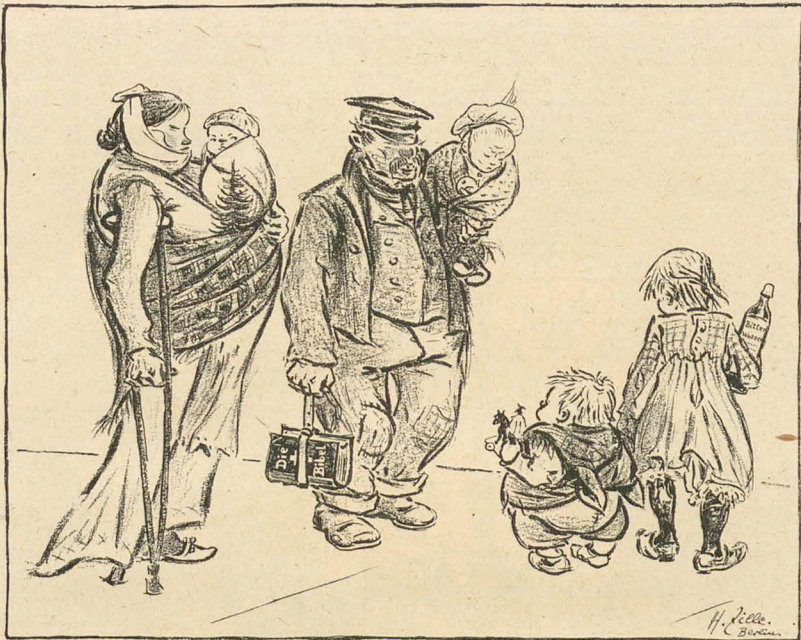
Ludwig Thoma Münchnerinnen

Gebeftet 3 Mark 50 Pf., in Leinen gebunden 5 Mark 50 Pf.

10. Auflage

Schlesische Zeitung, Breslau: Die unverfälschte Münchner Luft, die durch das Buch weht, die glänzende Charakterisierung der einzelnen Gestalten, die an Joseph Rueders gemahnende satirische Kritik der verschiedenen Minder Eigenheiten, Helms Thomass „Münchnerinnen“ unbestreitbar in die erste Reihe seiner Werke.

Die angegebenen Grundpreise sind mit der Buchhandels-Schlüsselzahl zu multiplizieren
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-19



„Wenn jetzt einer was von uns will, denn huih! ist ihm mit den Worten Jottes uff'n Schädel, der a brüllt wie 'n Affe!“

beschaffend, spähte sie hinaus in die Nacht. Sie sah da, als hätte sie den Hügel erstiegen, um etwas, was sich in weiter Ferne zutrug, besser zu sehen. Es konnte also etwas sein, sie in einer solchen Nacht! In denselben Augenblick merkte der Kaiser und alle in seinem Gefolge, wie tief die Finsternis war, Keiner von ihnen konnte eine Handbreit vor sich sehen. Und welche Stille, welches Schweigen! Nicht einmal das dumpfe Gemurmel des Tibers konnten sie vernehmen. Aber die Luft wollte sie ersticken, der kalte Schweiß trat ihnen auf die Stirn, und ihre Hände waren hart und feistlos. Sie dachten, es müsse etwas Furchtbares bevorstehen.

Aber niemand wollte zeigen, daß er Angst hatte, sondern alle sagten dem Kaiser, daß dies ein gutes Omen sei: die ganze Natur hielt den Atem an, um einen neuen Gott zu grüßen. Sie forberten Augustus auf, an das Opfer zu gehen, und sagten, daß die alte Sibylle wahrscheinlich aus ihrer Höhle gekommen wäre, um seinen Willen zu grüßen.

Aber in Wahrheit war die alte Sibylle von einer Vision so gefesselt, daß sie es nicht einmal wollte, daß Augustus auf das Kapitol gekommen wäre. Sie war im Besitz in ein ferres Band versetzt, und dort mußte sie über eine große Ebene zu wandern. In der Dunkelheit stieß sie mit dem Fuß unabhöflich auf etwas, was sie für Erdhügelchen hielt. Sie kniete sich und tastete mit der Hand. Nein, es waren keine Erdhügelchen, sondern Schafe. Sie wanderte zwischen großen schlafenden Schafherden.

Nun gewohnte sie das Feuer der Hirten. Es brannte mitten auf dem Felde, und sie tastete sich hin. Die Hirten lagen um das Feuer und schliefen, und neben sich hatten sie lange, spitze Stäbe, mit denen sie die Herden gegen wilde Tiere zu verteidigen pflegten. Aber die kleinen Tiere mit den funkelnden Augen und den buschigen Schwänzen, die sich zum Feuer schickten, waren das nicht Schafe? Und doch schäuerten ihnen die Hirten keine Stäbe nach, die Hunde schliefen weiter, die Schafe stöhnten nicht, und

die wilden Tiere legten sich an der Seite der Menschen zur Ruhe.

Dies sah die Sibylle, aber sie wusste nichts von dem, was sich hinter ihr auf der Berggipfel zutrug. Sie mußte nicht, daß man da einen Altar errichtete, die Kohlen entzündete, das Räucherwerk ausstreute, und daß der Kaiser die eine Taube aus dem Käfig nahm, um sie zu opfern. Aber seine Hände waren so erschrocken, daß er den Vogel nicht zu halten vermochte. Mit einem einzigen Flügelstich befreite sich die Taube und verschwand, hinaus in das nächtliche Dunkel.

Als dies geschah, blühten die Hoffen nicht auf zu der alten Sibylle hin. Sie glaubten, daß sie es wäre, die das Unglück verschuldet hätte.

Konnten sie wissen, daß die Sibylle noch immer an dem Kohlenfeuer der Hirten zu sehen meinte und daß sie nun einem schwachen Klänge lauschte, der zitternd durch die totenstille Nacht drang? Sie hätte ihm lange, ehe sie merkte, daß er nicht von der Erde kam, sondern aus den Wolken. Endlich erhob sie das Haupt, und da sah sie lichte, schimmernde Gestalten durch die Dunkelheit gleiten. Es waren kleine Engelchen, die gar holdselig singend und gleichsam schwebend über der weiten Ebene hin und wieder lagen.

Während die Sibylle so dem Engelgesange lauschte, bereitete sich der Kaiser gerade zu einem neuen Opfer. Er wusch seine Hände, reinigte den Altar und ließ sich die zweite Taube reichen. Aber obgleich er sich jetzt wie zum Aufsteigen anstrengte, um sie festzuhalten, entglitt der glatte Körper der Taube seiner Hand, und der Vogel schlang sich in die unbedruckte Nacht empor.

Der Kaiser sah ein Grauen. Er fürchte vor dem leeren Altar auf die Kasse und betete zu seinem Genius. Er rief ihn um Kraft an, das Unheil abzuwenden, das diese Nacht zu finden schien.

Auch davon hatte die Sibylle nichts gehört. Sie lauschte auf dem ganzen Geräusch dem Engelgesang, der immer härter wurde. Schließlich wurde er so mächtig, daß

er die Hirten erweckte. Sie richteten sich auf dem Ellenbogen empor und sahen leuchtende Scharen silberweißer Engel in langen, wehenden Reiheln gleich Zugvögeln dröben durch das Dunkel schweben. Einige hatten Kränze und Wollknen in den Händen, andere hatten Ähren und Dornen, und ihr Gesang klang fröhlich wie Kinderlachen und sorglos wie Vögelgesang zwitschern. Als die Hirten dieses hörten, machten sie sich auf, um zu dem Berggipfel zu gehen, wo sie dabeim waren, und von dem Wunder zu erzählen.

Sie wanderten über einen schmalen, gefühllosen Pfad, und die alte Sibylle folgte ihnen. Mit einem Male wurde es oben auf dem Berge hell. Ein großer klarer Stern kamnte mitten darüber auf, und die Stadt auf dem Berggipfel schimmerte wie Silber im Sternensicht. Alle die umherziehenden Engelcharen stiegen unter Jubelrufen hin, und die Hirten beschleunigten ihre Schritte, so daß sie heimbe liefen.

Als sie die Stadt erreicht hatten, fanden sie, daß die Engel sich über einem niedrigen Stall in der Nähe des Stadttors gesammelt hatten. Es war ein armdicker Bau mit einem Dach aus Stroh und dem nackten Fellen als Rückwand. Darüber stand der Stern, und darin scharten sich immer mehr und mehr Engel. Einige festen sich auf das Strohband oder ließen sich auf der hellen Felwand hinter dem Dache nieder, andere schwebten mit katternden Flügeln darüber. Doch, hoch hinauf nur die Luft von den strahlenden Schwingen verflart.

In demselben Augenblick, in dem der Stern über dem Berggipfel aufkam, erwachte die ganze Natur, und die Männer, die auf der Höhe des Kapitols stand, mußten es auch merken. Sie fühlten kaltes, aber lebende Winde den Raum durchwehen, süße Wohlgerüche strömten rings um sie empor, Bäume rauschten, der Tiber begann zu murmeln, die Sterne strahlten, und der Mond stand mit einem Male hoch am Himmel und erleuchtete die Welt. Und aus den Wolken schwebten sich zwei Tauben nieder und setzten sich dem Kaiser auf die Schultern. Als dies Wunder geschah, richtete sich Augustus in

folger Freude empor, aber seine Freunde und Mäxten säßten auf die Krone. „Ave Caesar!“ riefen sie. „Dein Genius hat dir geantwortet. Du bist der Gott, der auf der Höhe des Kapitols angebetet werden soll.“ Und die Huldigung, die die hingetiffenen Männer dem Kaiser zububelten, war so laut, daß die alte Elballe sie hörte. Sie wurde davon aus ihrem Gesichsten erweckt. Sie erhob sich von ihrem Nage auf dem Festenand und trat unter die Menschen. Es war, als hätte eine dunkle Wolke sich aus dem Hintergrund erhoben, um über die Bergehöhe hinabzuföhren. Sie war erschreckend in ihrem Alter. Wirtes Haar hing in scärlischen Zotteln um ihren Kopf, die Oelenke der Glieder waren verzöhrt, und die gebunkelte Haut überzog den Körper hart wie Baumrinde, Kangel an Kangel. Aber gewaltig und ehrsüchtgebietet schritt sie auf den Kaiser zu. Mit der einen Hand umfaßte sie sein

Handgelenk, mit der andern wies sie nach dem fernen Osten. „Sieh!“ gebot sie ihm, und der Kaiser schlug die Augen auf und sah. Der Raum tat sich vor seinen Blicken auf, und sie drangen ins ferne Morgenland. Und er sah einen dürftigen Stall unter einer steilen Felsenwand, und in der offenen Tür einige knieende Hirtin. Im Stalle sah er eine junge Mutter auf den Knien vor einem kleinen Kindlein, das auf einem Stroßbündel am Boden lag. Und die großen knochigen Finger der Elballe wiesen auf dieses arme Kind. „Ave Caesar!“ sagte die Elballe mit einem Hohnlachen. „Da ist der Gott, der auf der Höhe des Kapitols angebetet worden wird!“ Da prallte Augustus vor ihr zurück, wie vor einer Wahnsinnigen. Aber über die Elballe kam der mächtige Sebergott.

Ihre trübigen Augen begannen zu brennen, ihre Hände reckten sich zum Himmel empor, ihre Stimme verwandelte sich, so daß sie nicht ihre eigene zu sein schien, sondern solchen Klang und solche Kraft hatte, daß man sie über die ganze Welt hin hätte hören können. Und sie sprach Worte, die sie oben in den Sternen zu lesen schien. „Anbeten wird man auf den Höhen des Kapitols den Wettermesser. Christ oder Antichrist, doch nicht hüpfällige Menschen.“ Als sie dies gefagt hatte, schritt sie durch die Reihen der schreckgelähmten Männer, ging langsam die Bergehöhe hinunter und verschwand. Aber Augustus ließ am nächsten Tage dem Volke streng verziehen, ihm einen Tempel auf dem Kapitol zu errichten. Anstatt dessen erbaute er dort ein Kalligium für das neugeborene Ostfestkind und nannte es „Des Himmels Altar“, Ara Coeli.

Simmlische Ausfuhrstelle

(Karl Arnold)



„Dieser Transpott ist nichts für Deutschland. Dort beten die Kinder bloß um Brot.“



„Was, ein Fahrrad möchten Sie kaufen? Das ist aber hübsch teuer jetzt!“ — „Denn mocht nig, i hob ja Pfund.“ — „Was Sie sagen! Englische Pfund?“ — „Naa, deutsche Pfund — Butter und Schmalz.“

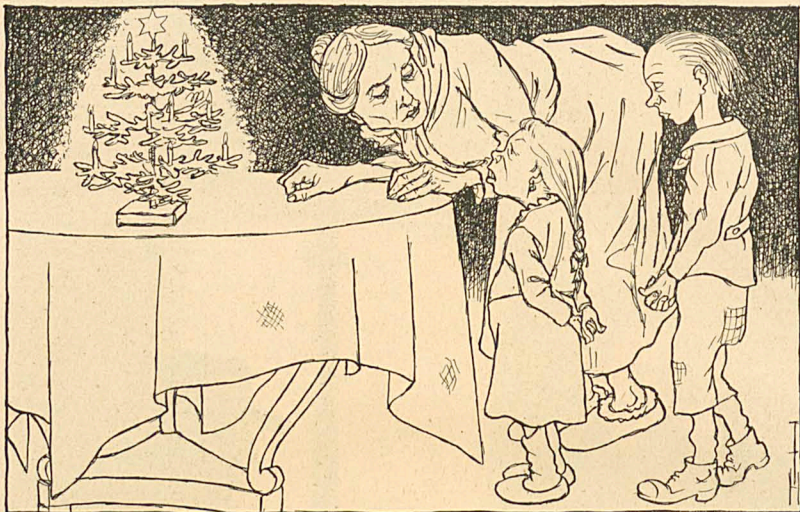
Zum Fest der Liebe

Nein — Frieden auf Erden, den kriegen wir nicht.
Wenn's gut geht, bringt ihn das jüngste Gericht.
Dann dürfen wir uns beschweren.
Zunächst aber heißt es: sich wehren!

Einander zerfleischen, einander zertrull'n,
das ist den Menschen ein Wohlgefall'n.
— Solch Mißverstehen des Wortes
verschmupfte höheren Ortes.

Man hat jetzt da droben was anders zu tun
und läßt die Erde auf sich beruh'n.
Der Herr der himmlischen Heere
winkt ab: „Ich habe die Ehre...“

Kunststich



„Dieses Mal hat euch das Christkind gar nichts bringen können.“ — „Gewiß hat der liebe Gott im Himmel ein Weihnachtsgeschenkamt eingerichtet.“

Die Festnummer

Wierzehn Tage vor dem Feste läßt der Doktor Silberstein die beliebtesten Dichtergäste zu der Weihnachtsnummer ein.

Jeder muß da etwas machen und erhebend muß es sein; aber auch — hihi — zum Lachen tut man Nichtsches hinein.

Ferner die beliebtesten Fragen schießt man für'nden Gekirn zu: Wünscht uns Gott emporzutagen? Estärmen wir dem Abgrund zu?

Durch die Antwort des Herrn Meier wird Herr Schwab über Schwab in der Seele meistens freier und dann wölft man noch damit.

Wie die Engeln himmlisch zwitschern ließt man mittenlang gemalt von den meisthaften Kitzchern, die auch Silberstein besägt.

Wenn die Schenken dann verrommen, ausgepreßt von Silberstein, sind wir wieder klar gefonnen freigiebendmäßig blond zu sein.

Trin

Weihnachtsgeschenke

Was sollen unsre Volkstiker bekommen? Einen Anferlebensaufstien, damit sie sich im Auf- und Abbau die nötigen Festzahlen erwerben können, die ihnen von häßmüßiger Seite immer wieder befristeten werden. Der Anker ist zudem ein schönes Symbol und bildet bekanntlich das beliebte Festwort verantern. Und der liebe Kitzfestag? Ein Schanzelstipend natürlich; es ist hölgern, es kommt nicht vorwärts, und „es bewegt sich doch“.

Dabei beansprucht es keine Diäten und sondert auch keine Pferdehüpfel ab, und der General Kadaveroff?

Naja, viele Annosoldaten, womit sich's an den langen Winterabenden bei einem heißen schwedischen Punsch so hüßlich und sorglos spielen läßt, ohne daß wirkliches Blut fließt und ohne daß man dabei riefert, in die Tinte der etelhaftigen Zeitungs-schreiber zu geraten, denen nichts heilig ist.

Und unsere Dichtler? Einen Malkasten, um die sogenannte graue Wirklichkeit ganz nach Bedarf farbenprächtig illuminierten zu können. Wer mit Grün nicht spart, klebt einen Lobzettel, der im Kurs gleich hinter dem Dollar kommt und überdies dem glücklichen Inhaber einen idealen Verleger und somit einen sorglosen Lebensabend gewährleistet.

Und die Konsumanten? Einen Kaufsack, in dem man alles haben kann, sogar Höflichkeit. Sind die Schwabladen leer, so werden sie gleich wieder nachgefüllt; für Kieselsteinkorn bekommt man Zuckerbrot, und muß man einmal ausnahmsweise anleihen, so kriegt man nicht bloß keine kalten Fische, sondern zum Trost gleich auch noch doppelttes Gemüht.

Ja — und das heussche Volk in summa? Ein fanteligenapelnisches Zauberrohr oder Kafeldopfer; außen ist's Pappendeckel, innen befindet sich ein bunter Scherbenhaufen, und so oft man's schüttelt und hineinguckt, bietet sich dem stummenden Auge ein immer wieder neue entzückender Anblick, der zu den weitestgehenden Hoffnungen berechtigt.

häume in Betracht kommenden Zänchen in der Münchener Umgebung mit Alarmapparaten oder vielleicht noch besser mit Selbstschüssen zu versehen, um sie so vor dem Zutritt unbefestigter Kinderfreunde zu sichern? O.

Vom Tage

Unsere Wäsklerin kam kürzlich etwas traurig des Wegs. Ihr Kleinkind war, wie sie berichtete, an „Millardentaberlose“ gestorben. Wenn auch zweifellos die Millardentaberlose damit gemeint war, so traf sie doch unbewußt mit ihrer neuen Kometenkarde den Kern der Sache leider sehr richtig. Denn der Taberkelgasillus hat in unseren Papiersmillardten, die ihm an Zahl kaum nachsehen, seinen treuesten Bundesgenossen gefunden.

S. K.

In einem großen Sommer- und Winterkurort Bayerns ging eine Bäckereimeisterstgattin zur Überredete, Abholstret wurde sie mit dem Wert: „Bringen S' mir als Buße zwei Pfund Mehl.“

Das Lehninger Ministerium für Volksbildung soll sich mit dem Gedanken an Schaffung einer neuen Defekturwäbe fragen. Nach dem Vorbild des Dr. h. c. (honoris causa) beabsichtigt man in Zukunft besonders farbedichten Bewerberinnen den Titel Dr. c. c. (coloris causa) zu verliehen.

Verdeuschung

„Wobin so ellig?“
 „Zum Verfliebesbabstose.“
 „Nanu? Wird das Verfliebes jest amtlich unter- rüht, daß mit einem eigenen Zuhösel . . .“
 „Nensch, du hast ja keine Ahnung. Ich will zum Ranglerbabstose, der einen deutschen Namen ge- kriegt hat.“
 „Ach so. Nun wird mir klar, was Lehmann gestern meinte. Als ich fragte, was Lehmann mit Milch und Butter so frapp wdren, antwortete er: Das rangiert sich schon.“ H. P.

D du fröhliche, o du selige . . .

Eine Rotz in Münchener Zeitung besagt, daß „zur Verabierung von Christbaumbeschlüssen in einem Nebenraum des Anatomischen Vorlesungs- bei Weihnachtsdien die Mann der Dankschulpe untergebracht“ sind. Es ist nur zu billigen, daß unsre so sehr im argen Liegenden Sicherheitsver- hältnisse von einem Anatomium aus sanfter werden sollen. Aber wird der eingeschlagene Weg genügen? Wäre es nicht angebrachter, sämtliche als Christ-

Frauen-Logik

Als ich noch jung und schön war, hatte ich eine Freundin, Anni war ein lieber Kerl, hübsch, gut, willig und bescheiden.
Ihre beste Freundin, die Orette, hatte ein gleiches Verhältnis mit meinem Freund Karl.
Eines Tages ging Anni hoch erhobenen Hauptes an Orette vorüber. Ich zog verärgert den Hut. „Bist du mit Orette böse?“ frag ich. „Solch eine Person grüße ich überhaupt nicht“, sprach Anni. „Was hat sie dir getan?“ — „Mit — nichts. Aber das Frauenzimmer hat mit gesten gestanden, daß sie guter Hoffnung sei.“ — „Na,“ sage ich, „das tut mir leid — aber sag mal — so etwas könnte die doch auch passieren!“
Da schlug mein Kniechen die frommen blauen Augen auf und sagte: „Ja — aber es ist doch nicht!“

Anni ist längst, längst gestorben, aber was sie getan und gesagt, lebt in den jungen Mädchen, die ich jetzt sehe und kenne, frohlich weiter.

Emald Ding

Die Schwurpfote

Kornfrank in der Lidoriustraße 45, Leipzig-Reudnitz, Postamt 23, haben sich ein Auto angeschafft.
Wie das kam, wo doch Kornfranks in Friedenszeiten nachgewiesenermaßen nicht hatten? Kunststück! Emil, der Kornfranks, hatte sein Partiewarengeschäft aufgegeben und — weil man mit dem Hintern nur bei einer Kirmes sein kann — sich ganz auf Konakonsachtweibchen geworfen. Das Ausland, vor allem die Französischen Inseln, hatten großen Bedarf daran, und so fuhr er eben über und Frau Kornfrank täglich vierzigpfennig spazieren.

Herr Kornfrank, der ganz früher einmal Kutscher gewesen war, lenkte selbst. Geleert ist geleert. Auch Frau Kornfrank fuhr immer Kutscherbock. Denn es machte ihr Spaß, ihre in Sechsunghen-Dankshufen stekende Zage hinauszuhalten und die Richtung anzugeben.

Darüber fuhren sie in ganz Reudnitz. Und eines Tages passierte das Abfchweiche. Wie Herr Kornfrank das Gefährt um die Dastköße herumkurbelte, da stand die alte Neugebauer an einer Laterne. Umfchlugtuch, blaue Schürze und der grüne Reid.

Da nun Familie Kornfrank vorbeifegte, schob die alte Neugebauer ihr Gebiß fester und blötte über die ganze StraÙe: „Frau Kornfrank, nimm Sie rabi Ihre Schwurpfote nein, Ihre Mann wärd's schon bewahr' gleich, wenn's reech'n dacht!“

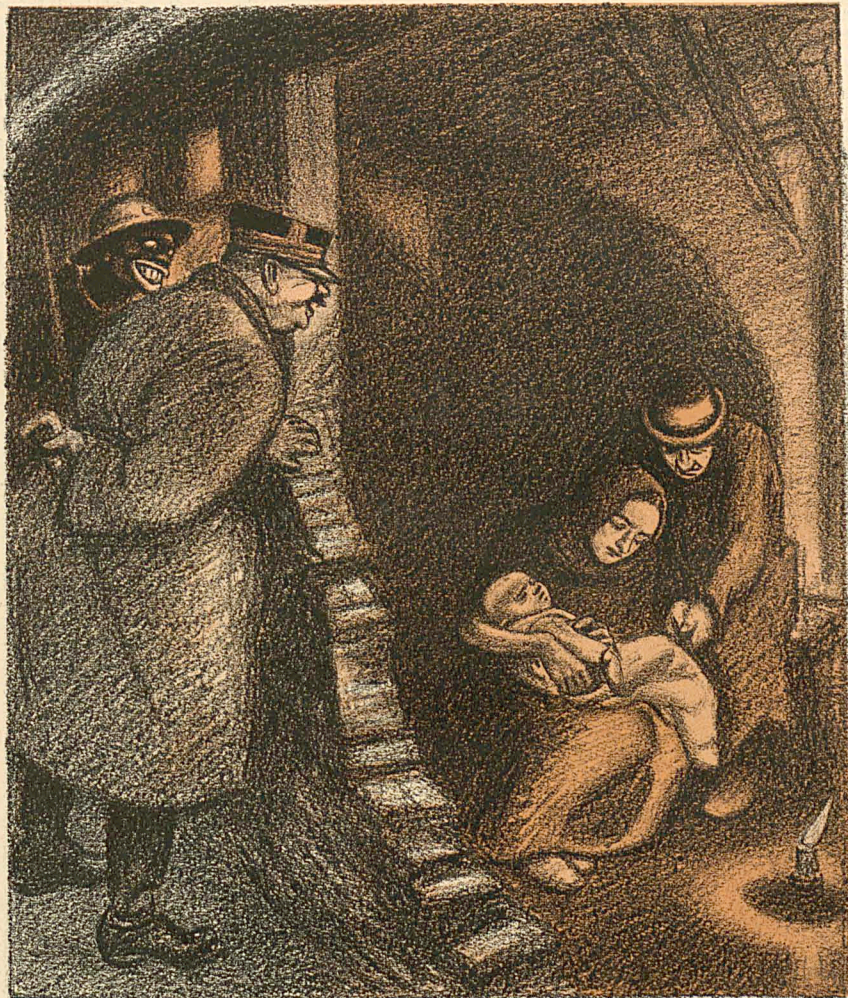
Emald Ding

Bei feinen Leuten

(Bildung von W. Schilling)



„Da mußt du schon ins Hinterhaus — wie hier verpflegen uns selbst.“



„Dieses deutsche Weihnachten ist uns Franzosen die schönste Gesichtsbesetzung!“

Weihnachtskrippe

Das Kindlein ist die Republik...
doch Engel machen nicht Mist!
Was für ein schnurriges Oetler
ernährt sich an der Krippe hier?

Die Eslein all, die Dösklein all,
die drängen sich in unserm Stall
dieweil sie gern im Warmen sind...
und in der Krippe schreit das Kind.

Was wird mit unserm Jesulein —
es fürcht' sich vor den Esulein.
Oib, lieber Gott, ihm viel Verstand
und eine Peitsche in die Hand.

© Emanuel